

+++ Fehlfarben +++ Fehlfarben +++ Fehlfarben +++ Fehlfarben +++
**GESCHICHTE
WIRD GEMACHT**
+++ Fehlfarben +++ Fehlfarben +++ Fehlfarben +++ Fehlfarben +++

EDITORIAL

Am Montag, den 12.12., passierte es. Mitten in den letzten Vorbereitungen für diese Ausgabe der Dissidenz veröffentlichten die Stadtratsfraktionen LINKE, SPD, GRÜNE, CDU und FDP ihren Antrag zum Doppelhaushalt 2023/24.

Auch wenn es erwartbar war, dass bei der Beteiligung von insgesamt 5 Bündnispartnern der ein oder andere faule Kompromiss geschlossen wird, so konnte uns nichts auf das vorbereiten, was nun auf dem Tisch liegt: Die Verkehrswende ist abgesagt, Klimaschutz kein Thema mehr und dennoch finden alle Beteiligten etwas, wofür sie sich selbst solange auf die Schulter klopfen, bis sie selbst daran glauben, wie gut sie verhandelt haben. LINKE und SPD feiern sich als die Retter der Schwachen und Armen, die Grünen tönen, als hätten sie nichts Geringeres als die Kulturszene vor dem Untergang bewahrt und die Autolobby bestehend aus CDU und FDP drückte die Streichung der vom OB geplanten Erhöhung der Parkgebühren durch - und damit dringend benötigte Einnahmen für den Dresdner ÖPNV. Es ist unbegreiflich, dass die GRÜNEN einem Haushaltsantrag zustimmen, der ein Manifest erfolgreicher Autoideologie darstellt. Die Ausweitung der Anwohnerparkzonen wäre auch eine Frage der Gerechtigkeit zwischen Bewohner:innen der verschiedenen Stadtteile.

Dass viele Köche den Brei verderben, ist allgemein bekannt. In diesem Fall wird die versalzene Pampe allerdings als Gaumenschmaus angepriesen und den Dresdnerinnen und Dresdnern mit einem freudigen Lächeln serviert.

Wohl bekomm's!

Die Redaktion

diss.news/rueckwaerts



NADELSTICHE IM GELDHAUFEN

Die Forderungen der DISSIDENTEN für die Haushaltssatzung

Es gäbe eine Menge zu kritisieren am Haushaltsentwurf der Stadt Dresden, der eine Rekordsumme von über 2 Mrd. Euro in 2023 und 2024 beinhaltet. Festzuhalten ist, dass die drängendsten Probleme nicht vehement genug angegangen werden, teilweise ignoriert, oder gar wider aller Expertise in eine die Probleme nur verschärfende Richtung entwickelt werden.

Fakt ist, die Treibhausgasemissionen der Landeshauptstadt stagnieren seit 25 Jahren bei 10 Tonnen pro Kopf und Jahr. Dresden befindet sich also weiterhin ungebremst auf dem Weg in die Klimakatastrophe. Zwar hat der Stadtrat 2020 im Zuge des „Klimanotstand“-Antrags der heutigen Dissidenten Dr. Martin Schulte-Wissermann (Piraten) und Max Aschenbach (Die PARTEI) beschlossen, Klimaneutralität „deutlich vor 2050“ (Das Bürgerbegehren von Dresden Zero konkretisiert dies nun auf das Jahr 2035.) zu erreichen, doch passiert ist bisher: nichts. Währenddessen weigert sich die Sachsen-Energie ihre Hausaufgaben zu machen. Der größte kommunale Energieversorger Ostdeutschlands sollte laut Stadtratsbeschluss bis Ende 2021 (!) einen Plan zur Dekarbonisierung der Energieversorgung vorlegen. Passiert ist: nichts. Lediglich eine neue, teure Müllverbrennungsanlage soll mit Segen des OB gebaut werden.

Fakt ist auch, dass der Öffentliche Personennahverkehr wegen Corona, gestiegener Personal- und Materialkosten sowie nicht zuletzt des 49-€-Ticket in einer Finanzkrise steckt. Die Pläne, bis 2030 einen ÖPNV-Anteil an allen Verkehren von 25 bis 30%

zu erreichen, sind faktisch aufgegeben. Im Gegenteil: Aufgrund der Weigerung der Autolobby von Rechts und Links, die Parkgebühren zu erhöhen, wird es bald zu Leistungskürzungen kommen müssen.

Der Haushaltsentwurf des OB stopft nur die größten Löcher: Immerhin schlägt er einen Schritt zur Erhöhung der Parkgebühren und die Ausweitung des Bewohnerparkens zugunsten der Finanzierung des ÖPNV vor. Aufgrund der unerwartet sprudelnden Steuerquellen kann jetzt auch der Umbau der Nossener Brücke für die neue Stadtbahn gesichert werden. Damit erschöpfen sich aber auch die kommunalen Maßnahmen für einen wirksamen Klimaschutz.

„Besser strategisch sanieren als kurzfristig konsumieren - Investieren in die Resilienz der Stadt“

Dabei mangelt es nicht an Möglichkeiten, Ideen und Vorschlägen – auch von den DISSIDENTEN – wie echter Klimaschutz und ein zügiger Ausbau des Nahverkehrs funktionieren könnten. Doch zu den Verhandlungen zum Haushalt wurden die DISSIDENTEN gleich gar nicht eingeladen. Die sogenannten „haushaltstragenden Fraktionen“ machen das unter sich aus und dabei in großen Teilen weiter wie zuvor. Nichtsdestotrotz haben die DISSIDENTEN einen Änderungsantrag zum Haushalt eingebracht. Denn sie wollen wenigstens punktuelle Verbesserungen in diesem Rekord-Haushalt.

Zum Beispiel die Verlängerung der Linie 13 nach Kaditz und die Buslinie Südwest, die je Haushaltsjahr zusätzlich 700.000 € kosten. Sie wollen die notwendigen Mittel durch eine deutlichere Erhöhung der Parkgebühren erreichen und die Mehreinnahmen dafür zweckgebunden einsetzen. Denn sonst blieben nur kleinste Randkorrekturen, die fast nichts kosten.

Im Bereich Soziales legen wir einen Schwerpunkt auf die Bedürftigsten. Deshalb soll das Projekt *Chancen für die „Chancenlosen“* in den Stadthaushalt übernommen werden. Hier werden mehrfach Belastete, die durch alle Hilfesysteme gefallen sind, an Sozialkontakte und gemeinsame gemeinnützige Arbeit herangeführt, für welche sie ein kleines Entgelt erhalten.

Zudem soll dem Tafel Dresden e.V. ein einmaliger Investitionszuschuss zur Sanierung des Dachs auf ihrer Zentralstelle in der Zwickauer Straße gegeben werden. Das Dach ist reparaturbedürftig und soll für eine Photovoltaikanlage ertüchtigt werden, um die Betriebskosten mittelfristig dauerhaft zu senken.

In der kommenden Dezembersitzung des Stadtrats soll über den Haushalt entschieden werden. Die DISSIDENTEN können nur hoffen, dass Vernunft und der zwanglose Zwang des besseren Arguments über den inhaltsleeren Populismus obsiegt.

Link zum Änderungsantrag der DISSIDENTEN:
diss.news/doppelhaushalt



BAMBULE MIT DEN DISSIDENTEN

Ein vorausschauender Rückblick

Die letzten Handgriffe waren schnell gemacht, beide Bühnen aufgebaut, die Zapfe verschlaucht und das Sudgut sommeliert, testgehört und alles ordentlich zerkabelt. Zu den Klängen des Stadtratstreams, der bei den Helfenden für ein sehr heiteres Arbeitsklima sorgte, noch schnell die letzte Zigarette vor dem Sturm geraucht, bis sich die Türen öffneten. Das junge und bunt gemischte Publikum trudelte mit reichlich akademischer Pünktlichkeit hinzu, um den ersten musikalischen Darbietungen zu lauschen. Zu den träumerischen Klängen verwandelte sich der Boden bald in das größte Sofa der Welt. Aufgewecktes Getuschel und die ersten Biere wanderten von Lippe zu Lippe, aus Indy wurden ganz folgerichtig psychedelische Klänge. Derweil füllte sich die Halle des Kollektiv Zynnober im Industriegelände immer schneller, die ersten Tanzbeine heizten ein. Das informative Rahmenprogramm powered by DISSIDENTEN mit feschem Kulturpolitik-Vortrag und die anschließende Diskussionsrunde gingen in eine angenehm offene Plauderei zum Thema des Abends über: Kultur – Was soll das denn? Dann gab es Freibier. Gerade rechtzeitig zu Punk und Rock. Moshpit mit den DISSIDENTEN – dass man sowas noch erleben konnte ... Moment! Kann man. Denn die Veranstaltung findet am Freitag, den 16.12.22 ab 18 Uhr statt und Sie, wer te Lesende, sind herzlich dazu eingeladen!
Weitere Infos nach dem Link: diss.news/bambule



STADTRATS SPLITTER

Bei Redaktionsschluss war die Wahl der neuen Beigeordneten immernoch nicht erfolgt.

Allerdings vermeldet die Verwaltung, dass nunmehr die Amtsleiter der Stadtbezirke von den SBR's mitbestimmt werden. Und zwar auf Initiative der DISSIDENTEN. Wenigstens eine erfolgreiche Wahl.





DIE MARODE MAROTTE ODER: DER KULTURHAUSHALT

Bevor man über den Kulturhaushalt redet, sollte man sich im Klaren sein, was Kultur überhaupt bedeutet, beziehungsweise, welchen Einfluss eine Kommune auf die in ihr stattfindende Kultur hat. Dafür muss zunächst zwischen den grundsätzlichen Feldern von Kulturpolitik unterschieden werden, auch wenn die Grenzen mitunter nicht eindeutig sind.

Das sichtbarste Feld ist das der Kulturpflege. In Museen, Theatern, Schulen, der Philharmonie werden die kulturellen Errungenschaften der Vergangenheit bewahrt, reproduziert und vermittelt. Es liegt in der Natur dieser Institutionen, dass sie material- und personalintensiv, also teuer, zentralistisch (damit immer der Zeit hinterherhinken) und tendenziell exklusiv sind. Letzterem kann und sollte man abhelfen, indem man Eintrittspreise möglichst gering hält und aktiv eher bildungsferne Milieus zu erreichen sucht. Das macht den teuren Spaß nicht billiger.

Das zweite Feld kommunal zu beackern der Kultur verlässt den Bereich der

Pflege und ist das des Kunst- und Kulturschaffens. Hierbei muss man, auch wenn das niemand gerne hört, zwischen Laienkultur - beim Sport würde man von Breitensport sprechen - und nennen wir es mal Avantgarde unterscheiden.

Die „Breitenkultur“ in Laientheatern, diversen Kunstkursen und Auftrittsmöglichkeiten oder einfach nutzbaren Räumen ist die Grundlage für Kunst- und Kultur als lebendiger, selbstgemachter Teil der Stadtgesellschaft. Es sind niedrigschwellige Plattformen für Selbstwirksamkeit, Austausch und die gemeinsame Verhandlung der Welt jenseits steuernder Autoritäten. Mittels Förderböfen wie institutioneller, Projekt- oder Stadtbezirksförderung können diese selbstverantwortlichen Plattformen Vereine, Gruppen und Initiativen unterstützt werden. Jedoch, da darf man sich keinen Illusionen hingeben, neigen auch solche Strukturen dazu, zu altern, undurchlässig zu werden, zu verholzen und irgendwann mehr sich selbst zu verwalten, als Lebendiges zu schaffen. Deswegen werden manche davon selbst zu Institutionen der Kulturpflege und andere müssen sterben, um neuen Platz zu machen.

Nun zum dritten Feld, dem was wir mangels eines besseren Begriffs „Avantgarde“ nennen. Das was in seiner Zeit, selbiger voranzuschreiten scheint und in der Auseinandersetzung mit dem Zeitgeschehen das prägt, was folgt. Es ist das, was später in Museen bewahrt, in Konzerten gehalten gespielt oder in Theatern aufgeführt wird. Nun sind jene, welche diese „Kunst“ schaffen, nur selten die, welche sich in Vereinen organisieren, Fördermittel-Anträge ausfüllen oder überhaupt irgendein Interesse daran haben, mit der lebensfeindlichen Welt der Verwaltung in

Berührung zu kommen. Es sind die Spinner, die Freaks, die Eigenbrötler, welche mit ihrem außenstehendem Blick die Welt überhaupt neu beschreiben können. Was tut man, als Kommune, als Stadt, als Staat - und von einer Stadt, die nicht müde wird sich Kunst- und Kulturstadt zu nennen, darf man das selbstverständlich erwarten - um diese Kunstschaaffenden zu unterstützen und zu mehren? Ein Weg ist die Prämierung der Kunst selbst durch Preise und Stipendien, aber insofern man nicht sehr großzügig mit Geld wirft, denn wer weiß schon, welche Kunst es tatsächlich verdient hat, bringt das wenig. Was Staat jedoch machen kann, ist Milieus zu befördern, in denen diese eigenartigen Kreaturen gedeihen. Und dafür braucht es nur eines: Platz. Es braucht Freiräume zum Arbeiten, zum Präsentieren und zum Leben. Räume, die jenen, die sie benutzen, als Biotop dienen, um möglichst frei von bürokratischer Mordlust und kapitalistischer Ausbeutung ihrem Unsinn nachgehen zu können. Ganz konkret: Atelierhäuser, Proberäume, Auftritts- und Ausstellungsräume.

Nachdem wir uns nun einen sehr groben Überblick über das, was kommunale Kulturpolitik sein kann verschafft haben, ein Blick auf den Dresdner Kulturhaushalt: Die Institutionen der Kulturpflege, die den mit Abstand größten Anteil ausmachen, sind mit steigenden Lohnkosten und Betriebsausgaben konfrontiert - und allein gelassen. Die gleichbleibenden Budgets kommen daher einer Kürzung gleich und werden direkt zu weniger und schlechteren Angeboten führen. Von besserer Zugänglichkeit durch Eintrittsfreiheit und kostenfreien Angeboten ist keine Rede. Gleiches gilt für die Breitenkultur: Gleichbleibende Budgets bei steigenden Kosten. Besonders lustig dabei, die Antragsteller müssen Honoraruntergrenzen und angemessene Löhne kalkulieren, bekommen dann aber nur die Hälfte der Kohle.

Und nun noch zur Avantgarde: Ist nicht. Trotz seit Jahren anders im Kulturrentwicklungsplan proklamiert, versucht die Stadt weder mit diesem, noch mit einem vorangegangenen Haushalt auch nur irgendwas in Richtung Freiräume oder Atelierhäuser oder Proberäume oder oder oder ...

Aber was will man von einer Stadt erwarten, die als erstes den Etat der Bibliotheken kürzt?

REICHENSCHUTZ

Wer sich fragt, warum es arme und reiche Viertel gibt und sich daran so gar nichts ändert, der kann das am Beispiel des Chinesischen Pavillons am Weißen Hirsch erfahren.

Zur Förderung benachteiligter Stadtteile beschloss der Stadtrat 500.000€ zum Ausbau von Kultur- und Nachbarschaftszentren. Zunächst wurde eine sehr umfangreiche Analyse der Stadtteile in Auftrag gegeben, bei welcher der Weiße Hirsch auf Platz 14 landete. In der letzten Stadtratssitzung wurden nun 50.000€ für eben jenen Reichenhügel beschlossen. Warum? Weil dort eben jene Menschen wohnen, deren Nachbarschaft aus Grünen Fraktionsvorsitzenden, Anwälten, Firmenbesitzern, Professoren usw. besteht, mit denen man es sich lieber nicht verscherzt. Im Gegensatz zu den Prolls aus Prohlis und bildungsfernen Hartzern (ab Januar '23 „Bürger“) aus Gorbitz sind die Weißen Hirsche nämlich gut organisiert, gut ausgebildet und vor allem wohlhabend und damit wertvolle Mitglieder der Gesellschaft.

KEINE WENDE IN SICHT KEINE EINWÄNDE

In einem offenen Brief hat Verkehrswissenschafts-Gott Prof. Ahrens der Verwaltung und dem #staDDrat ein vernichtendes Urteil bei der Planung von Straßen ausgestellt: Zu breit, zu schnell, zu unsicher - einfach aus der Zeit gefallen. Besonders kritisiert Prof. Ahrens, dass bei den Planungen generell die Sicherheit aller Nutzenden einer Straße in Dresden als nicht so wichtig erachtet wird. Er fordert, endlich auch in Dresden die Gesetze, Verordnungen und Regelwerke einzuhalten. Dann würden die Straßen auch leistungsfähiger. Mit einem Augenzwinkern schließt er mit den Worten: „Es würde mich freuen, wenn ich aufgrund lückenhafter Informationen nur aus der Zeitung einen falschen Eindruck vom Agieren Ihrer Verwaltung im Zusammenspiel mit der Politik gewonnen hätte und stattdessen die Umsetzung des Standes von Wissenschaft und Praxis in Dresden systematisch von allen Beteiligten gefördert und eingefordert wird. - Dazu wünsche ich Ihnen und Ihren Teams sowie den politischen Entscheidungsträgern einen hohen Wirkungsgrad.“ Diesem frommen Wunsch können wir uns nur anschließen.

Seit 1989 der erste Bürgerhaushalt in Porto Alegre (Brasilien) eingeführt wurde, hat sich die Idee, dass Bürgerinnen und Bürger einer Kommune über die Haushaltsmittel mitbestimmen, in die ganze Welt verbreitet. Modelle in abgeschwächter Form gibt es auch in Deutschland, so legt die Sächsische Gemeindeordnung fest: „Einwohner und Abgabepflichtige haben für die Dauer von 14 Arbeitstagen die Möglichkeit, Einwendungen zu erheben.“ (§76 Sächsische GemO).

Das bedeutet, grundsätzlich dürfen Bewohner und Vereinigungen in der Stadt Dresden Anregungen und Forderungen an die Stadt richten, wohin Geld fließen soll. Diese Anregungen, wenn sie formal richtig gestellt sind, können dann vom Stadtrat beschlossen werden. Nun schlägt OB Hilbert vor: „Alle zulässigen und fristgerechten 957 Einwendungen werden zurückgewiesen.“ Wieder einmal ein deutliches Signal aus der Rathauspitze, wie hoch man in Dresden die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger am demokratischen Geschehen schätzt. Es wird sich am 15.12. zeigen, ob der Stadtrat dem Vorschlag des OB folgen wird.



Link zur Rede im Stadtrat: diss.news/pavillon

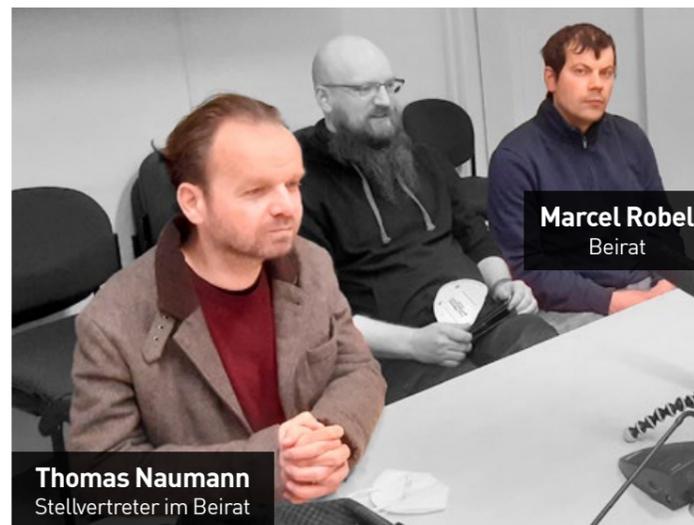
Hier der Offene Brief in ganzer Länge: diss.news/ahrens



Link zur Vorlage des OB: diss.news/einwaende



DISSIDENTEN IM BEIRAT FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG



Wie alle Fraktionen entsenden auch die wir Vertreter in die vielzähligen Beiräte. Im „Beirat für Menschen mit Behinderung“ haben die DISSIDENTEN wiederum zwei Selbstvertreter geschickt.

Marcel Robel und Thomas Naumann vertreten nun die Interessen von Menschen mit Behinderung. Sie machen sich also selbst stark für ihre Interessen.

„Ich bin 38 Jahre alt und bin sehr vielseitig und engagiert. Ich bin im Werkstattatrat, Experte in eigener Sache, im Beirat für Menschen mit Behinderung und an politischen Themen interessiert.“

Ich arbeite bei den Dissidenten, um etwas zu bewegen in der Stadt. Der Beirat ist da, um dem Stadtrat Empfehlungen zu geben für Menschen mit Behinderung. Ich bereite mich mit den Dissidenten auf den Beirat vor. Der Beirat ist eine Aufgabe zum Bewegen der Stadt mit Menschen mit Behinderung.“

Marcel Robel

IMPRESSUM

Herausgeberin: Dissidenten Fraktion im Stadtrat Dresden

Kontakt: Rathaus, Raum 1/052
Dr.-Külz-Ring 19
01067 Dresden
Telefon: 0351 4881131
dissidenten-fraktion@dresden.de

Redaktion: Tom Rodig (V.i.S.d.P.), Michael Schmelich, Max Aschenbach

Gestaltung: Agentur Grafikladen, Dresden

Produktion: Rathausdruckerei, 1000 Stück

Im Internet: www.dissidenten-fraktion.de

Bildnachweise: S. 1, 2: Max Aschenbach, S. 3: Manuel Wolf

Die PARTEI